



«Berner Woche»

Häuserakupunktur, lebende Bücher und frische Verschwörungstheorien: das Festival Belluard Bollwerk wagt auch in seinem 27. Jahr den künstlerischen Grenzgang. 37 bis 43

Sport im Netz

Youtube ist eine Fussball-Schatztruhe und ein Tummelplatz illustrierter Regisseure. 36

Pomp im Pop

The Divine Comedy haben ein bitterböses, berauschendes Album veröffentlicht. 36

Der kleine Bund

Er bringt Autoren zu den Lesern

Er bezeichnet sich als «Quereinsteiger» und mischt fast überall mit: Hans Ruprecht leitet das Literaturfestival Leukerbad und das Berner Literaturfest. Und er möchte 2011 Gstaad auf die literarische Landkarte setzen.

Alexander Sury

Es geschah 2007 am Literaturfestival in Leukerbad. Der österreichische Schriftsteller Robert Menasse las erstmals öffentlich aus einer unpublizierten Erzählung. In der vorgetragenen Szene versteckt sich eine jüdische Familie während des Zweiten Weltkriegs im Amsterdamer Zoo hinter dem Affenkäfig. «Der emotionale Gehalt überwältigte den Autor», erinnert sich Hans Ruprecht, «Robert Menasse hatte plötzlich Tränen in den Augen und musste die Lesung für kurze Zeit unterbrechen.»

Es war ein eindrücklicher, nicht planbarer Moment, den der 58-jährige Berner Literaturveranstalter wohl nie vergessen wird. Das vom Verleger Ricco Bilger gegründete Festival in den Walliser Bergen hat Ruprecht 2006 als Programmverantwortlicher übernommen. Leukerbad lebt als Festival inmitten der alpinen Bergwelt auch von seinen landschaftlichen Reizen und den speziellen Lesorten: ein römisches Bad (dieses Jahr wird Alissa Walser im Bademantel lesen) oder die Mitternachtslesung auf dem Gemmipass. «Ich sah keinen Grund zu grossen Änderungen, war mir aber bewusst, dass man das Festival angesichts der lokalen Gegebenheiten nicht weiter ausbauen kann», sagt Ruprecht im Gespräch. Leukerbad geniesst einen ausgezeichneten Ruf bei Literaten, die nicht zuletzt wegen der mit viel Liebe zum Detail gepflegten Gastfreundschaft Hans Ruprechts Einladung Folge leisten.

Das Geld allein kann es also nicht sein, denn Hans Ruprecht zahlt «prinzipiell keine Stargagen, sondern einheitliche Honorare» - sei es nun Nobelpreisträgerin Herta Müller oder eine Nachwuchsautorin wie Monique Schwitter. Diese egalitäre «Preispolitik» hat auch mit seinem stetig gewachsenen «persönlichen Netzwerk» zu tun. Ruprecht ist viel unterwegs an Festivals, und im Kontakt mit den Autoren hätten sich «schöne Freundschaften» entwickelt. «Meine Arbeitsweise hat sich eben herumgesprochen», bemerkt er lakonisch.

Ein Aussenseiter sucht seinen Weg

Hans Ruprecht ist überzeugt, dass Literaturveranstaltungen auf dem Lande besser funktionieren: «In den Städten ist die Atmosphäre oft eher anonym, aber ein Ort wie der Leukerbader Talkessel ist eine ideale Kulisse für regen Austausch. Begegnungen sind unausweichlich». Aber auch für Ruprecht hat die Inszenierung von Schriftstellern im Zeitalter der Event-Kultur ihre Grenzen. Autoren wollten dem Publikum etwas vermitteln, «diesem Anliegen muss ein Veranstalter gerecht werden». Was Ruprecht weniger schätzt, sind kulinarisch eingebettete Lesungen. «Kürzlich war ich in Österreich an einer Lesung mit einem Mehrgangmenü; es wurde fast Mitternacht, ehe endlich das Dessert serviert wurde.» Er schüttelt den Kopf.

Mit dem Berner Literaturfest wiederum, das Ende August seine dritte Auflage mit Freiluftlesungen in der Altstadt und Auftritten von Autoren in verschiedenen Agglomerationsgemeinden erleben wird, peilt Hans Ruprecht dezidiert die «Wenig- und Nichtleser» an. «Die Idee ist, dass wir mit den Autorinnen und Autoren zu den Leuten gehen.»

Seit 2006 ist der gelernte Tiefbauzeichner selbstständig mit seiner auf Literaturvermittlung und -veranstaltungen spezialisierten Firma «sprachform». Zu seinen Aufgaben gehört auch, Finanzierungsquellen zu erschliessen. «Es ist

sicher gegenwärtig nicht einfach, Sponsoren für Literaturveranstaltungen zu gewinnen, Lesungen sind relativ statisch und definieren sich mehr über Inhalte, es kommt deshalb stark aufs Konzept an.» Die Sponsorenverträge - wie etwa mit der Lotterie Romand für das Festival in Leukerbad - muss er jedes Jahr aufs Neue aushandeln.

Jammern ob der schwierigen Rahmenbedingungen liegt Hans Ruprecht als «Literaturunternehmer» jedoch fern. «Ich habe gemerkt, dass mich der Broterwerb in einem Ingenieurbüro immer mehr langweilte und ich sinnlos Energie verbrauchte.» Aus einer Arbeiterfamilie stammend, hat er sich früh für «Dinge, Orte und Ereignisse» interessiert, die «anders als seine Herkunft» waren. Als «Aussenseiter» der Familie fühlte er sich zu neuer Musik und modernem Theater hingezogen. Nach der Lehre studierte er, unter dem Eindruck des Living Theatre von Julian Beck, an der Essener Folkwangschule Schauspielerei und Theaterregie.

Zurück in Bern arbeitete er Teilzeit auf seinem erlernten Beruf und war daneben in der Musik- und Performanceszene tätig. Was als «Jazz Now» Ende der Siebzigerjahre begann, entwickelte sich mit den Taktlos-Konzerten zu einer international ausstrahlenden Plattform für zeitgenössische Musik. Die Schnittstelle von Sprache und Musik hat Ruprecht immer fasziniert. Ein Anliegen ist ihm deshalb auch die Vermittlung von Lyrik: Diese «radikalste und verdichtetste Form von Sprache» erreiche meist nur ein kleines Publikum und kämpfe gegen hohe Hemmschwellen: «Aber es gibt nicht nur ein richtiges Verständnis von Lyrik.»

Vom Sinn literarischer Zugpferde

Hans Ruprechts Literaturleidenschaft mündete Ende der 1990er-Jahre in die Trafo-Lesungen in der Dampfzentrale Bern. Nach der Neuausrichtung der Dampfzentrale plante er unter dem Titel «Sprachform» im Schlachthaus-Theater und im Kornhausforum Lesungen. «Es war jedoch unmöglich, mir eine Plattform mit regelmässigen Terminen zur Verfügung zu stellen.» Bern mit seiner gewichtigen Literaturszene hätte eine feste Institution wie das Literaturhaus verdient, findet Ruprecht. «Man könnte in Bern mehr literarische Vermittlungsarbeit machen», ist er überzeugt, «gerade auch mit ausländischen Gästen.» Ihn stört auch, «dass immer wieder dieselben, meist bereits etablierten Autoren in Bern lesen.»

Hans Ruprecht programmiert anders. Im Idealfall kombiniert er ein literarisches Zugpferd mit relativ unbekanntem Autoren - so stellte er etwa die mit ihm befreundete Judith Hermann zwei sperrigeren Autoren wie Wolfgang Hilbig und Adolf Endler zur Seite. «Es kamen 350 Leute, sicher vor allem wegen Judith Hermann, aber nach der Lesung waren auf dem Büchertisch auch die Werke von Hilbig und Endler leer gekauft.»

Lesungen seien für viele Autoren als Nebeneinkommen von nicht zu unterschätzender Bedeutung, «deshalb ist auch die Präsentation wichtig», gibt Ruprecht zu bedenken. Viele junge Autoren, darunter vermehrt Absolventen der Literaturinstitute, würden heute gut lesen; teils sei dies auf die von Verlagen empfohlenen Sprechkurse zurückzuführen. Überhaupt stellt Hans Ruprecht mit einem gewissen Unbehagen eine «Konzentration des Buchmarktes auf junge, attraktive Autorinnen und Autoren» fest.



Für Hans Ruprecht muss Literaturvermittlung regelmässig «akademisch entschlackt» werden.» Foto: Franziska Scheidegger

«Auch ich bin nicht gefeit davor, auf so ein Marketingprodukt einzugehen», sagt er schmunzelnd.

Bei aller Gemütlichkeit, die er schon durch seine Konstitution ausstrahlt, ist Hans Ruprecht ein höchst umtriebiger Macher und verfolgt diverse Projekte gleichzeitig. So ist er beratend tätig in Zürich, wo die «Lange Nacht der kurzen Geschichten» zu einem Literaturfestival ausgebaut werden soll. Weiter arbeitet er am Projekt «Absolut zentral», das im Sommer 2011 in Bern vor dem Hintergrund der EU-Erweiterung osteuropäische Autoren mit Schweizer Schriftstellern ins Gespräch bringen will. Ruprecht ist dafür viel unterwegs in der Ukraine, Polen oder in Rumänien. «Ich treffe dort die Autoren und will die Atmosphäre spüren, in der ihre Literatur entsteht.» Er schwärmt von dynamischen

Literaturlandschaften im Osten: «Nach dem Ende des Kalten Kriegs, der während Jahrzehnten eine Art Stillstand brachte, melden sich diese Kulturen wieder und entwickeln sich rasant.»

In Gstaad ist alles offen

Und da ist noch der «Literarische Herbst Gstaad», eine für nächstes Jahr geplante sechswöchige Veranstaltung, die in Kooperation mit anderen Festivals - und zeitlich günstig vor der Frankfurter Buchmesse angesetzt - zweisprachig als Brücke zwischen Deutschschweiz und Romandie in Gstaad und Umgebung stattfinden soll. Angefragt von der Stiftung «Les Arts Gstaad», die ein Kultur- und Kongresszentrum in Gstaad plant, verfasste Ruprecht ein Konzept, das auf positive Resonanz stiess. «Momentan

muss ich aber abwarten, wie sich die Situation entwickelt», sagt er vorsichtig, «der Verein ist kürzlich umbesetzt worden. Es ist offen, wie es weitergeht.»

2008 zeichnete die Stadt Bern Hans Ruprecht mit dem Kulturvermittlungspreis aus. Er empfand dies als Bestätigung seiner Arbeit. Er sei ja ein Quereinsteiger, dem man früher teils mit einer gewissen Distanz begegnet sei. «Ich bin nicht theoriefeindlich», sagt er lachend, «aber mir ist halt der sinnliche Aspekt der Literatur wichtig. Und ja, es stimmt, ich gehe davon aus, dass Bücher für Leserinnen und Leser geschrieben werden.»

15. Literaturfestival Leukerbad, 2.-4. Juli (www.literaturfestival.ch). Literaturfest Bern 10, 25.-28. August (www.berner-literaturfest.ch).